

hatten die erhaltene Einladung abgelehnt. Hatte er etwas verpasst?

Nervös blätterte er in den Unterlagen auf dem Tisch, doch darin stand nichts über illegale Treffen oder geheime Entscheidungen.

Kapralow wandte sich nun direkt an General Clay und forderte ihn auf, alle in London getroffenen Entscheidungen auf der Stelle zu annullieren, da sämtliche Deutschland betreffenden Fragen in die Zuständigkeit des Alliierten Kontrollrates fielen.

General Clay jedoch lehnte Kapralows Forderung höflich ab, und Victor wurde Zeuge, wie das Gesicht des sowjetischen Marschalls hochrot anlief, bevor er eine Flut von Beleidigungen ausstieß. Obwohl Victor außer *njet* und *nastrovje* kein Wort Russisch sprach, brauchte er keine Übersetzung, um den Inhalt zu erraten.

Als der Dolmetscher schließlich sprach, fielen Victor fast die Augen aus dem Kopf.

„Dies ist eine schwere Verletzung der alliierten Verpflichtungen, die im Potsdamer Abkommen und in den darauffolgenden Viermächteabkommen festgehalten wurden. Wenn die USA, Großbritannien und Frankreich nicht bereit sind, sich an schriftliche Verträge zu halten, dann sind sie um keinen Deut besser als die gewöhnlichen Verbrecher auf den Straßen Berlins. Die abscheulichen Londoner Entscheidungen sind ein Angriff auf Frieden und Demokratie in Deutschland.“

Victor unterdrückte ein Schnauben und sah nach links und rechts, bevor sein Blick auf General Clay fiel, der nicht mit der Wimper zuckte. Victor konnte nicht glauben, dass Clay bei solch einer ungeheuerlichen Beleidigung durch den Russen einfach stumm blieb. Doch der General sprach kein Wort, ja er rollte nicht einmal mit den Augen. Noch nie hatte Victor eine derart abstruse Situation erlebt.

Der Dolmetscher fuhr fort: „Sie haben eine Situation erschaffen, in der allein die sowjetische Seite Rechenschaft ablegen soll, während die westlichen Verbündeten sich weigern, dasselbe zu tun. Mit diesen schändlichen Aktionen beweisen Sie, dass Sie die Viermächteherrschaft über Deutschland nicht respektieren, und haben damit den Alliierten Kontrollrat zu einer Farce gemacht.“

Das konnte der Marschall nicht wirklich gesagt haben – oder etwa doch? Victor war so verblüfft, dass er sich zu dem Mann, der rechts von ihm saß, hinüberbeugte und fragte: „Waren das wirklich seine Worte?“

Der andere Mann schien an diese Art von Faktenverdrehung gewöhnt zu sein und flüsterte: „Sie erleben diesen Zirkus wohl zum ersten Mal. Keine Sorge, wenn Kapralow damit fertig ist, uns aller nur denkbaren Verbrechen zu beschuldigen, wird er sich beruhigen und irgendeine lächerliche Forderung stellen, die wir unmöglich erfüllen können, nur um zu beweisen, dass er recht hat. Mehrere Stunden später wird er dann in seiner Rolle als amtierender Vorsitzender die Sitzung ohne Ergebnisse beenden.“

Bestürzt blickte Victor auf den Papierstapel, der vor ihm lag, und dachte an die vielen Stunden Arbeit, die er in die Vorbereitung gesteckt hatte. So nervös er zuvor gewesen war, so niederschmetternd war nun der Gedanke, dass er womöglich gar nichts vortragen würde.

Im nächsten Moment ergriff Marschall Kapralow wieder das Wort. Ein Raunen ging durch die Reihen der russisch sprechenden Anwesenden. Mit Verblüffung beobachtete Victor, wie Kapralow den Raum verließ, noch während der Dolmetscher übersetzte. Auch die sechzehnköpfige sowjetische Delegation erhob sich geschlossen und folgte Kapralow aus dem Saal.

„Der Alliierte Kontrollrat existiert nicht mehr länger als Regierungsorgan“, sagte der Dolmetscher.

Die Tür schloss sich.

Die Generale Clay, Robertson und König schauten etwas überrascht, aber nicht übermäßig schockiert. Victor jedoch war erschüttert. Hatte er gerade das Ende der Viermächteherrschaft über Deutschland miterlebt?

„Eine bewusste Unhöflichkeit“, kommentierte Clay trocken.

„Das wars dann wohl“, sagte der Mann zu Victors Linken leise und ein anderer ergänzte: „Das hatte sich schon seit einer Weile angekündigt. Um die Russen ist es nicht schade, finde ich.“

Eine Zeit lang schien unklar, was nun zu tun war, da gemäß Protokoll der Vorsitzende, also Kapralow, das Treffen offiziell schließen musste.

„Ich schätze, die Sitzung ist beendet“, sagte General Clay schließlich und machte sich daran, den Saal zu verlassen. Alle anderen folgten ihm. Es herrschte eine seltsame Atmosphäre. Victor nahm gleichzeitig Anspannung, Ungläubigkeit und Erleichterung wahr. Er schnappte sich seine Unterlagen und folgte der amerikanischen Delegation nach draußen.

Mit einem Mal hatte er jede Menge freie Zeit und so nahm er den angebotenen Transport zur Garnison gerne an. Dort angekommen fragte er einige der jüngeren Männer: „Hey, wo kann man sich heute Abend gut amüsieren?“

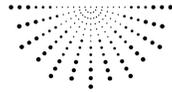
„Bist du neu hier? Ich bin John.“

„Ich bleibe nur für ein paar Tage. Ich bin am Rhein-Main-Flughafen stationiert.“

„Na dann, willkommen in der Hauptstadt!“ John grinste. „Wenn du willst, nimm ich dich heute Abend mit ins Café de Paris. Ist der angesagteste Laden der Stadt. Und der Star der Show? Eine blonde Sexbombe. Die kann es locker mit Marlene Dietrich aufnehmen.“ John leckte sich mit einem verträumten Ausdruck über die Lippen.

„Klingt gut“, sagte Victor, obwohl er normalerweise nicht auf Blondinen stand. Seiner Erfahrung nach gab es nur wenige echte und den Rest hielt er für oberflächlich.

BRUNI



„He, Puppe, du bist als Nächstes dran“, rief Gabi, als sie die Garderobe hinter der Bühne betrat.

Bruni blickte von dem kleinen Schminktisch auf, wo sie ihr Bühnen-Make-up auftrug. „Gutes Publikum heute Abend?“

„Klaro. Jede Menge hübsche Soldaten. Einer sieht aus wie Cary Grant, als er jung und fesch war.“ Gabi wackelte mit den Augenbrauen und die anderen Mädchen im Raum kicherten.

Bruni verdrehte die Augen. „Du bist verlobt, schon vergessen?“

„Ich kann doch wohl trotzdem schauen, oder nicht?“

„Solange dein schnuckeliger Soldat es nicht mitbekommt“, rief eine der Frauen von hinten.

Bruni nickte. „Pass besser auf. Wenn dein Sam sieht, wie du mit einem anderen Mann schäkerst, wird er nicht erfreut sein.“

„Und was ist mit dir? Wirst du heute Abend mit jemandem anbändeln?“, fragte Gabi und setzte sich auf einen Stuhl neben Bruni.

„Mal sehen. Jetzt, wo Dean weg ist, brauche ich einen Neuen, aber ich bin wählerisch.“

„Nein, verwöhnt bist du.“

Bruni rümpfte die Nase. „Das ist heute schon das zweite Mal, dass eine meiner Freundinnen so was von mir behauptet. Denkst du wirklich, da ist was Wahres dran?“

Schallendes Gelächter erfüllte den Raum und Bruni blickte von einem Mädels zum anderen. „Und wisst ihr was? Ihr könnt eure süßen Popöchen drauf verwetten. Was bringt es denn, um einen Mann herumzuscharwenzeln, wenn er nicht in der Lage ist, mir den Lebensstil zu bieten, den ich gewohnt bin?“

Gabi schüttelte den Kopf und ging zu ihrem eigenen Schminktisch. „Ich überlasse dir den jungen Cary Grant.“

„Danke, das weiß ich zu schätzen, aber du brauchst mir keinen Gefallen zu tun.“ Bruni warf einen letzten Blick auf ihr Spiegelbild, bewunderte ihre perfekt gelegten platinblonden Locken und das kunstvoll aufgetragene Make-up, das ihre blauen Augen zur Geltung brachte.

Kurz schürzte sie ihre rubinrot geschminkten Lippen und hoffte, dass sie heute Abend im Publikum jemanden fand, der ihrer Aufmerksamkeit würdig war. Sie hatte es satt, allein und bald pleite zu sein, jetzt da Dean sie nicht mehr großzügig mit allem versorgte, wonach ihr Herz beehrte.

„Bruni, du bist dran.“

„So, Mädels. Zeit, die Jungs vom Hocker zu hauen“, rief sie den anderen zu und ging zum Bühnenvorhang. Von der Seite spähte sie in den Zuschauerraum und ließ den Blick umherschweifen auf der Suche nach den neuen Gesichtern, die Gabi erwähnt hatte. Wegen der Lichtverhältnisse konnte sie jedoch nur die Tische sehen, die der Bühne am nächsten standen. Der Rest war in Dunkelheit gehüllt.

Als der Bühnenmeister ihr zunickte, nahm sie das Mikrofon und trat unter tosendem Beifall heraus. Sie schenkte den Männern, die so begeistert klatschten, ein kokettes Lächeln und schritt in die Mitte der Bühne. Auf ein Zeichen spielte der Pianist die ersten Töne ihres Lieds und Lampenfieber kribbelte in ihren Gliedern. Das Publikum verstummte, sobald ihre sinnliche Stimme das Kabarett erfüllte. Sie sang von verlorener Liebe und dem Ende der Einsamkeit, während sie gekonnt mit Körper und Gesichtsausdruck flirtete.

Schließlich erhaschte sie einen Blick auf den Mann, von dem Gabi so geschwärmt hatte, und musste zugeben, dass ihre Kollegin einen ausgezeichneten Geschmack besaß. Der Mann war mehr als nur attraktiv – er war eine wahre Augenweide. Sie machte ihm schöne Augen, denn sie wollte sich seiner Aufmerksamkeit gewiss sein für den Fall, dass er auf der Suche nach Gesellschaft war.

Hochgewachsen und muskulös saß er mit breiten Schultern in einer amerikanischen Uniform da, doch aus der Entfernung konnte Bruni die Rangabzeichen nicht erkennen. Sein aschblondes Haar wirkte trotz der Kürze zerzaust. Auch wenn das Aussehen auf ihrer Liste der Anforderungen an letzter Stelle stand, entsprach er optisch genau ihrem Geschmack.

Sie konnte sehen, wie er sie mit Argusaugen beobachtete, und gab ihm mit verführerischen Blicken zu verstehen, dass sie dieses Lied nur für ihn sang. Sally, eine der Kellnerinnen, blieb an seinem Tisch stehen, und genau wie Bruni gehofft hatte, sagte er etwas zu ihr, während er in Richtung Bühne gestikulierte.

Nicht umsonst sagte man von Bruni, dass sie dieses Spiel aus dem Effeff beherrschte. Schon früh hatte sie lernen müssen, sich ihres Aussehens zu bedienen, um

zu überleben. Sie wusste, wie man Männer um den kleinen Finger wickelte, und bot Gefälligkeiten im Tausch gegen Nahrung, Unterkunft und Zuneigung an – doch niemals ihre Liebe. Denn Liebe war lediglich eine Illusion; etwas, von dem man sich besser fernhielt.

Als Sally nach dem Auftritt an den Bühnenrand trat, verbarg Bruni gekonnt ihre Genugtuung und täuschte stattdessen Überraschung vor.

„Der Herr an Tisch Nummer 6 fragt, ob du mit ihm etwas trinken möchtest.“

Bruni warf einen Blick in seine Richtung und stellte zufrieden fest, dass er sie immer noch beobachtete. Sie tat so, als würde sie über sein Angebot nachdenken, und nickte dann. „Sag ihm, dass ich mich in ein paar Minuten zu ihm geselle.“

Während Sally die Nachricht überbrachte, warf Bruni ihm ein charmantes Lächeln zu, bevor sie hinter den Bühnenvorhang schlüpfte. Unter dem Gejohle der anderen Mädchen betrat sie die Garderobe.

„Der hat dir förmlich aus der Hand gefressen!“, rief Gabi mit ehrlicher Bewunderung.

Bruni zog strahlend ihren Lippenstift nach. „Er hat mich eingeladen, mit ihm etwas zu trinken.“

„Ich weiß gar nicht, wieso ich mir überhaupt Sorgen um dich gemacht habe.“

„Es ist nur ein *Drink*. Ich bin nicht mal sicher, welchen Rang er hat.“

„Und das ist natürlich wichtig.“ Gabi schüttelte den Kopf, während sie sich den Mantel anzog. „Sam ist nur ein Sergeant, aber er kümmert sich gut um mich.“

„Na, dann hoffen wir mal, dass er keine Frau und Kinder hat, die nur darauf warten herzufliegen, um bei ihm zu sein.“ Ein letztes Mal schüttelte sich Bruni die Haare auf, bevor sie in den Gästebereich ging und sich ihrem Auserkorenen auf leisen Sohlen näherte.

Ihr Puls beschleunigte sich, denn aus der Nähe sah er sogar noch fescher aus. Als er sie bemerkte, erhob er sich und bot ihr einen der freien Stühle an, indem er einen für sie unter dem Tisch hervorzog. Bruni schenkte ihm ihr charmantestes Lächeln, was ihr jedoch auf den Lippen gefror, als sie seine Rangabzeichen erkannte. Die Enttäuschung war bodenlos. Wie kam es, dass die bestaussehenden Männer immer am unteren Ende der Rangordnung standen?

„Danke, dass Sie sich zu mir setzen“, sagte er mit einer tiefen, rauen Stimme, die ihr eine Gänsehaut über den Körper jagte. Bruni blickte auf den Stuhl und dann wieder in seine graugrünen Augen.

„Bin ich von Nahem so hässlich, dass Sie es sich anders überlegt haben?“, fragte er mit leicht nach oben gezogenen Mundwinkeln.